

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 13

Artikel: Allerhöchste Nervosität
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Dästel Schreier
Militärfromm von Jugend auf,
Doch über's Bohnenlieb geht es,
Wie die Dinge jezt nehmen den Lauf.

Es happert an allen Ecken
Beim höheren Militär
Und der Bürger muß bald sich fürchten,
Ob erlaubt was zu tadeln noch wär!

Drum betet, ihr Eidgenossen,
Daß vom Kriege wir bleiben verschont,
Genug, wenn der Feind der Zwietracht
Im eigenen Lande wohnt!

Allerhöchste Nervosität.

Die Zuschauer auf den Bürgerfesten Berlins sollen nicht mehr mit Taschentüchern winken, wenn EM ausfährt. —

Wobels Wink mit dem Jaunpfahl wegen Seiner Neben scheint also eine sehr tiefgehende Antipathie gegen alles Winken überhaupt geweckt zu haben...

Auch ein Märzlied.

Am Waldbang singt ein Vögelein
Dibelbi Leitderbi,
Das Meserendum war zu sein, der Mensch verzollt den Sonnenschein.
Dibelbi Jörnigli.

Gekommen ist ein braver März, das Militär hat Mut und Herz,
Beiläufig ohne Blut und Schmerz.
Wie doch der Maulkorb lieblich glänzt,
Dibelbi Brummeli
Wie Waffenstolz so nett erglänzt und off'ne Meinung lustig schwänzt,
Dibelbi Jahlbumli!

Die Bundesbahn und Alkohol, die Beiden tun Finanzen wohl;
Die Bank steckt noch im Kamisol.

Der allerhöchste Monat März
Dibelbi Häbscheli.

Du zeigst uns eben nur zum Scherz ein Ding, das führt nach hinterwärts
Jnia Tifeli!

Dochstrazer steht am Straßenplatz und schafft mit seinem Fonzallas
Und Bopp, dem Dichter, für die Kas.

Die unterstützte Dichtkunst.

Die ständerätliche Kommission hat einstimmig beschlossen, daß der Bund fortan nicht nur die bildende Künste, sondern auch die Musiker und Dichter unterstützen solle.

Die Bestrebungen, die Dichter zu unterstützen, scheinen jezt in allen Ländern Mode zu werden. Ach, wenn das unsere alten guten Dichter noch erlebt hätten! Wie ganz anders würden sie gebichtet haben! Nur einige Beispiele wollen wir anführen:

Nennchen von Tharau ist die mir gefällt,
Sie ist mein Leben und ich hab' das Geld.

Der Dichter lebt schön in der Welt, er kriegt von der Regierung Geld.
Er liebt und ißt und trinkt den Wein, ich möchte stets nur Dichter sein.

Im schwarzen Walfisch zu Astalon, da bracht' der Stellner Schar
Im Keilschrift auf sechs Ziegelstein' dem Gast die Rechnung dar.
Im schwarzen Walfisch zu Astalon, da zahl' der Dichter bar,
Es hatte der Bund ihm hingeschickt das Geld für dieses Jahr.

In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad,
Mein Liebchen war verschwunden, das dort gewohnt hat.
Jezt ist sie wieder kommen und hält mir wieder Treu,
Denn ich bin jezt ein Dichter und habe Geld wie Du.

Singe, wenn Gesang gegeben in dem deutschen Dichtwald,
Denn es wird vom Bund gegeben, dir die Unterstützung bald.

Vorwitzige Frage.

„Mama, hatten Adam und Eva auch ein Sonntags-Feigenblatt?“

Achtung!

Die am 17. Mai nächsthin in der Reitschule zu Langental und am 20. und 21. Juni in Luzern stattfindenden Hundeaussstellungen werden nicht nur durch Hunde, sondern auch durch eine reichhaltige Ausstellung von Maulkörben interessant sein — bezüglich dieser letzteren soll besonders die Nummer, welche eidgenössische Militärlere auszustellen beabsichtigen, geradezu aufsehenerregend wirken...

Der beleidigte Dichterling

(oder alte, aber loidle Reime.)

Mensch, verspote nicht den Dichter, sei kein strenger Sittenrichter,
Treibe keinen losen Scherz, wenn er reimet Schmerz mit Herz!
Alle Menschen fühlen Schmerzen, was sich liebt, das will sich herzen,
Und wer liebt aus voller Lust, drückt sich meistens an die Brust!
Mensch, verlache nicht die Dichter, die im Schweiß der Angesichter
Nur zum Ruhme, nicht zum Lohne, reimen Sonne noch mit Wonne!
Ewig scheint die goldne Sonne, herrlich ist die Maienwonne,
Gang besonders, wenn es schneit, wenn sie trägt ein weißes Kleid.

Wenn man das Nachsehen hat.

„Fabelhaft, wie so Viele und mit so viel bei dem Hundert-Schwindel das Nachsehen haben!“
„Eigentlich sehr natürlich: Weil eben so Viele und bei so viel das Vorsehen außer acht gelassen haben!“
„Allerdings. Und deshalb will man wohl nunmehr mit den Schwindlern keine Rücksicht mehr haben...“
„Die Unvorsichtigsten sind immer die Unnachlässigsten!“

Busspredigt (nach dem Zolltarif).

Vor Dummheit waret ihr fast toll, drum gab man euch den Döfenzoll.
Und weil ihr stets vom Wein so voll, so legte man auf Wein den Zoll.

Distichon nach Schiller.

Nahrung schafft uns der ländliche Pflug und Nahrung der Wertmann.
Aber den Segen des Jahres fressen Kasernen nur auf.

Wie groß sind eigentlich die Taubeneier?
Dreimal so groß als die Zeitungshagelkörner.

Die richtige Volkswahl.

In Zürich streitet man sich jezt wieder darüber, ob eine Volkswahl der Lehrer stattfinden soll oder nicht.

Und wie steht es mit der Volkswahl der Schüler? Ich will nicht gerade sagen, daß die Schüler sich ihre Lehrer selbst wählen sollen — was auch sehr schön wäre — aber wohl könnten jezt bei dem schönen Frühlingswetter die Schüler diejenigen wählen, welche in die Schule gehen, und diejenigen, welche das ganze Jahr Ferien haben sollen.

Ein Sekundarschüler.

Sonderbar.

Jezt mangeln gegen Somali dem englischen Heer Kamele?
Das muß doch Wunder nehmen, daß solches Heervolk fehle,
Da ja im Burenkriege — Bull schwört's bei seiner Seele —
Dasselbe Heer anführten so viele Offiziers-Ka—meraden...



Frau Stadtrichter: Grüezi, grüezi ä fründli Herr Feusi! Was ischt jezt ä mit dem Patient Stähli da gange im Burghölzli, wänn mer darf fröge?

Herr Feusi: Jä, Sie wüßed doch au Alls... Es ischt dene Herre Uffähere allwäg öppis passiert und da find's würkli nüd schnäll gnueg gsi. Uebriges hebi de Patient witter nüd reklamiert!

Frau Stadtrichter: Ja, i glaubes woll, wänn mer Ein däwäg verbrännt mit em hochige Wasser, daß Ein dann gli ushdit a'klamiere!

Herr Feusi: Ebe ja, se losed Sie doch nu au Wo dä Herr häd welle luege zum Stähli, so seigs halt scho e chli a'pät gsi!

Frau Stadtrichter: Grad wie Sie säged, so hanis ämel ä gläse!
Herr Feusi: Laß dann grüeze, dhäim!